

„Herrscher des Himmels, erhöere das Lallen“

Zweites Bachchorkonzert mit dem Weihnachtsoratorium in der Heidelberger Peterskirche

Von Christoph Wagner

„Jauchzet, frohlocket!“ – Geht das eigentlich noch, wenn man Bilder im Kopf hat von denen, die nach dem Anschlag in Magdeburg um ihre Lieben trauern, von Bomben in der Ukraine, von hungernden Kindern in Gaza? Wissen wir uns denn tatsächlich noch „vereint mit einem die ganze Welt umfassenden Chor, der in den Tagen vor dem Heiligen Abend von den Hirten, den Engeln, dem Stall und dem Wunder der Geburt singt“, wie es Christian Kabitz, der Dirigent dieses Abends, in seiner Einführung im Programmheft postuliert?

Natürlich muss hier Jeder und Jede eine eigene Antwort finden. Wir haben indes zu berichten von einer Aufführung der ersten drei Teile des Bach'schen Weihnachtsoratoriums in der Peterskirche durch den Heidelberger Bachchor, das Philharmonische Orchester Heidelberg, Hélène Walter (Sopran), Rémy Brès-Feillet (Altus), Michael Nowak (Tenor) und Daniel Semsichki (Bass), in der Christian Kabitz durchgängig versuchte, sehr individuelle Antworten auf die Fragen zu

finden, die diese Partitur seit nunmehr bald 300 Jahren stellt und die sicher zu den meistgespielten der Musikliteratur zählt.

Der Jubelgestus des einleitenden „Jauchzet, frohlocket“ erwies sich schon in den ersten Paukenschlägen als unerhört energiegeladen, blieb immer federnd und durchsichtig, wurde nie aufdringlich, gab im Mittelteil („Dienet dem Höchsten...“) Raum für Kontemplation und wurde so zu einer Feier des Lebens. Besonders differenziert gestaltete Kabitz dann vor allem die Choräle, in denen er extreme Tempoänderung auf engstem Raum nicht scheute, um die Bedeutung der Texte musikalisch nachzuzeichnen. Dadurch wurde auch der zum genauen Zuhören gezwungen, der all das auswendig kennt.

Was hier überzeugend gelang, wurde im Chor „Ehre sei Gott in der Höhe“ allerdings zu interpretatorischer Hybris. Denn dort komponiert Bach den Text „und Friede auf Erden“ viel langsamer und ausdrucksstärker als den Rest. Diese Passagen darüber hinaus dann noch im halben Tempo musizieren zu lassen, ist

keine interpretatorische Freiheit mehr, sondern der Versuch einer Korrektur der Bach'schen Partitur.

Musikalisch erlebten wir insgesamt weitgehend Erfreuliches. Die Philharmoniker agierten, abgesehen von ein paar Rhythmuswacklern, souverän und waren durch ihre stets vitale Spielweise entscheidender Garant für die Qualität der Aufführung. Der Bachchor gefiel vor allem in den Differenzierungen der Choräle und durch einen intonationsreinen, homogenen Klang, ließ aber etwas Strahlkraft vermissen und kam bei dem von Kabitz angeschlagenen horrenden Tempo in den Koloraturen von „Ehre sei Gott in der Höhe“ an die Grenzen seiner Möglichkeiten.

Michael Nowak gab einen spannend erzählenden Evangelisten und brillierte in der gefürchteten Arie „Frohe Hirte, eilt, ach eilet“ durch hohe Koloraturenvirtuosität. Daniel Semsichki und Hélène Walter bewältigten ihre unterschiedlichen Aufgaben sängerisch kompetent mit überzeugender Gestaltungskraft, während Rémy Brès-Feillet zu oft non legato sang und vor allem auch zu häufig rhyth-



Mit großer Energie widmen sie sich dem Weihnachtsoratorium: Der Bachchor feiert mit dem Philharmonischen Orchester ein Fest des Lebens. Foto: Susanne Reichardt

misch nicht ganz mit dem Orchester zusammenfand.

Im intensiven Schlussbeifall des Publikums schwang sicher auch ein Stück weit Erleichterung darüber mit, für wenigstens eineinhalb Stunden der Tristesse der Zeitläufte in die Schönheit

Bachscher Musik entflohen zu sein, die davon erzählt, dass unsere Welt auch ganz anders aussehen könnte, die eine Welt wäre, angesichts derer wir jetzt nur in den Schlusschor des Oratoriums einstimmen können: „Herrscher des Himmels, erhöere das Lallen.“